

Von Wünschelruten und geheimnisvollen Strahlen

Thomas Resch aus Hauzenberg hält nichts von Mystik. Doch er schwört auf seine Wünschelrute und die Fähigkeit, damit schädliche Strahlen aufspüren zu können.

In Jeans und Outdoor-Jacke steht Thomas Resch im sonnenüberfluteten Bürgergarten in Hauzenberg (Lkr. Passau), in den Händen eine Wünschelrute. Er konzentriert sich auf einen eiskalten, rauschenden Gebirgsbach in seiner Vorstellung und geht Schritt für Schritt über die Wiese. Nach ein paar Metern spürt er plötzlich Spannung in den Händen. Einen Schritt weiter schlägt die Rute aus, biegt sich stark Richtung Boden. „Hier ist das Ufer einer Wasserader“, sagt Resch. Mit einem Golfball markiert er die Stelle, dann dreht er sich langsam um die eigene Achse. Nach einer Vierteldrehung zieht die Spitze der Rute wieder steil nach unten – und Resch weiß, in welche Richtung er gehen muss, um mit weiteren Bällen den Verlauf der Wasserader zu markieren.

Der zweijährige Sohn konnte nicht schlafen

Der 37-jährige Hauzenberger ist ausgebildeter Rutengeher-Meister und sagt: „Ich kann Gesteinsbrüche, also Risse im Gestein, zusammengerollte Erdmassen und Wasser aufspüren, das in unterirdischen Röhrensystemen fließt.“ Zusammen mit seiner Frau Cornelia (33) hat er bei der Vereinigung deutscher Rutengeher bei Wiesbaden einen dreimonatigen Kurs belegt und im Juni 2008 die dazugehörige Prüfung abgelegt.

Auf das Thema aufmerksam wurden der selbstständige Veranstalter von Baumessen und die ehemalige Notariatsfachkraft aus einer Not heraus: „Als unser Sohn Nico schon fast zwei Jahre alt war, konnte er immer noch nicht durchschlafen. Er hat viel geweint und kreiste die ganze Nacht unruhig in seinem Bett herum. Wir waren beim Arzt, doch der konnte uns nicht helfen. Meine Frau drehte fast durch, jede Nacht mussten wir drei bis vier Mal aufstehen“, erinnert sich Thomas Resch. „Wir hat-



Hat während seines Rutengeher-Seminars im Hauzenberger Bürgergarten geübt: Thomas Resch (37), ausgebildeter Rutengeher-Meister. Er vermisst auch Baugründe, markiert wird mit Flatterbändern. – Foto: Kuhnt

ten aber von Erdstrahlen gehört – und suchten uns einen professionellen Rutengeher-Meister.“

Dessen Fazit: Zwei Wasseradern und ein Gesteinsbruch unterm Kinderzimmer. Er riet der Familie, im Garten eine 1,20 Meter lange, so genannte „Dipolantenne“ einzugraben. Diese schaffe mit ihrem positiven und negativen Pol eine

künstliche Magnet-Aura und lenke die von Wasserader und Gesteinsbruch ausgehende Erdstrahlung um. „Nach drei Tagen hat Nico durchgeschlafen. Wir waren wie paralysiert“, erzählt Resch. Der Hauzenberger konnte sich das nicht erklären, war fasziniert von der Thematik, wollte mehr darüber wissen. Wie es genau funktioniert,

dass er seit dem Seminar Erdstrahlung aufzuspüren vermag, weiß er sich trotzdem nicht zu erklären. „Tatsache ist, dass ich es kann. Ich akzeptiere es einfach“, sagt Resch. Von Mystik und Esoterik aber will der Unternehmer nichts wissen: „Dafür stehe ich mit beiden Beinen zu sehr im Geschäftsleben.“ Sehen, riechen, hören,

TIERE, AUTOBAHNEN UND DIE SCHWINGUNGEN

Zur Reduzierung von Unfällen setzt die ASFiNAG, die Betriebsgesellschaft der österreichischen Autobahnen und Schnellstraßen, auch Wünschelruten-gänger ein. Das Unternehmen gibt an, notorische Unfallstellen hauptsächlich mit aufgestellten Quarzsteinen und magnetischen Platten „entstört“ zu haben. Teilstrecken hätten in den ersten Monaten und Jahren eine Reduktion der Unfälle bis zu 70 Prozent aufgewiesen. Allerdings könnten diese nie zur Gänze der „Entstörung“ zugewiesen werden, da innerhalb der Vergleichszeiträume

auch systematisch andere Maßnahmen gesetzt, also Markierungen erneuert oder Decken saniert wurden.

Aber Rutengeher verweisen auch in der Tier- und Pflanzenwelt auf die Wirkung von Erdstrahlen: Hunde meiden Störfelder, Katzen dagegen lieben angeblich die Stimulation durch Wasseraderkreuzungen. Kühe in entstörten Ställen geben mehr Milch als vorher, bei Pferden seien die Krankheiten im Hufebereich eliminiert worden. Eichen stünden bevorzugt auf Wasseradern, Linden nicht. – kus

schmecken oder messen könne man Erdstrahlen zwar nicht, doch würde sie bei Mensch und Tier physikalische Körperreaktionen hervorrufen. „Unmerklich spannen sich die Muskeln an, der Mensch findet einfach nicht zur Ruhe. So hat er keine Möglichkeit, im Schlaf Energie zu tanken und wird auf Jahre gesehen krank“, ist Resch überzeugt. Die Muskelanspannung ist es ihm zufolge auch, die die Wünschelrute ausschlagen lässt. Für ihn ein natürlich-physikalischer Vorgang, den – mit einer Rute in den Händen – sogar Laien mit einer gewissen Fähigkeit nachvollziehen könnten.

„Wasseradern sind Hirngespinnste“

Dass es bislang weder für die Existenz der Strahlung selbst, noch für ihre Auswirkungen wissenschaftlich anerkannte Belege gibt, bedauert Resch. Forscher gehen sogar noch weiter: Ihnen zufolge können Wasseradern als mögliche Ursache für die meisten Regionen sogar ausgeschlossen werden, denn Grundwasser klinge meist flüchtig vor und fließe nicht in unterirdischen Adern.

Das Ausschlagen der Wünschelrute erklären Wissenschaftler durch den „Carpenter-Effekt“: Demnach führt das Denken an eine bestimmte Bewegung zur Ausführung ebendieser. Als „Hirngespinnste“ bezeichnet auch Geophysiker Prof. Erhard Wielandt von der Universität Stuttgart die angeblichen Störzonen in einer Internetveröffentlichung. Rutengeher seien „Märchenerzähler, die Fantasie

und Wirklichkeit nicht auseinanderhalten können“.

Im Hauzenberger Bürgergarten lässt sich Thomas Resch von solchen Aussagen nicht irritieren. Mittlerweile hat er die zweite Uferzone der Wasserader gefunden und ihren Verlauf mit einem Flatterband markiert. „Wasseradern stahlen von ihren Ufern aus nach oben, weil durch den Kontakt von Wasser und Gestein Druck und Reibung entstehen“, erklärt er. Dann greift er die Rute wieder fest mit beiden Händen und stellt sich mental auf einen Butterkeks ein, der knackend auseinander bricht. Versunken geht Thomas Resch über die Wiese, und plötzlich zieht die Rute jäh nach oben – ein Gesteinsbruch.

So wie er den Bürgergarten, sein ehemaliges Übungsgelände, vermisst, führt er auch Haus- und Grundstücksvermessungen von Baugründen durch. War Thomas Resch anfangs nur neugierig und fasziniert vom Rutengehen, der Radiästhesie, hat er mittlerweile eine Geschäftsidee daraus entwickelt. Findet er ein Störfeld, empfiehlt er den Kunden einfach, das Bett im Zimmer umzustellen, oder den Wohnraum mit einer Dipolantenne von der Strahlung abzuschirmen.

Leichte Arbeit ist das für Resch aber nicht: „Das zieht massiv Energie. Zwei Termine an einem Tag sind so anstrengend, wie wenn du bei BMW 14 Stunden am Fließband stehst.“

Die Autorin Simone Kuhnt ist Volontärin im Feuilleton der Passauer Neuen Presse. Bei ihr hat die Rute nicht ausgeschlagen.



AUGENblick: Mein lieber Schwan

Beim Spaziergehen an der Isar bei Landau ist mir vor kurzem dieses schöne Tier vor die Linse geschommen“, freut sich Georg Radspieler aus Pilsting (Lkr. Dingolfing-Landau). Da musste er schnell auf den Auslöser drücken – und war vom Ergebnis selbst begeistert: „Das durch die Federn durchscheinende warme Sonnenlicht und die Spiegelung unter dem Schwan gefallen mir selber am besten.“

Kein Wunder, dass die eleganten Schwäne die Menschen seit jeher faszinieren: Sie gehö-

ren mit einer Flügelspannweite kann bis zu 240 Zentimetern und einem Gewicht von rund 22 Kilo zu den größten Wasservögeln.

Sie haben auch einen tollen Schnappschuss, eine schöne Landschaft oder eine witzige Begebenheit fotografiert? Dann schicken Sie uns doch einfach Ihr 1 MB großes Foto per E-Mail an unterhaltung@pnp.de. Namen, Telefonnummer und Wohnort nicht vergessen. Noch mehr AUGENblicke gibt es im Internet zu sehen unter pnp.de/unterhaltung. – rot

ZLETZT

Warum manche Tage besonders schön sind

Von Margot Heuermann

Es gibt Tage, die sind ganz besonders schön. Man steht fröhlich auf, im Radio läuft gerade ein Lied zum Mitträllern, man legt dezentes Make-up auf, schlüpft in ein schickes Outfit und so strahlt man schon vormittags durch die Landschaft und fühlt sich viele Jahre jünger, als man ist.

So gut gelaunt verpacke ich neulich im Supermarkt um die Ecke gerade mein Eingekauftes, als ich an der Kasse hinter mir eine bekannte, männliche Stimme höre. Ich überlege kurz und da fällt mir wieder ein, woher ich sie kenne: Bis vor fast 20 Jahren hatten wir einen gastronomischen Betrieb in Saldenburg, und der Herr gehörte zu unseren Stammgästen. Als auch er neben mir seine Tüten sortiert, werfe ich einen kurzen Blick auf ihn. Ich hätte ihn nicht mehr erkannt, wenn ich mir nicht so gut Stimmen merken könnte. „Hallo, wie geht's?“, frage ich ihn freundlich. Er schaut wie ein Auto. Ich frage weiter: „Sie kennen mich nicht mehr?“ – „Nee“, meint er in seinem Berliner Dialekt. „Saldenburg“, versuche ich ihm zu helfen und lege ein verschmitztes Lächeln auf. „Ach, sind Sie die Frau von dem Versicherungsvertreter?“, fragt er. „Nein“, sage ich etwas bestimmter. „Gaststätte.“ – „Ach, von der Waldlaterne?“, rät er munter weiter. Langsam werde ich ungeduldig.

„Nein. Heuermann, oberhalb vom See“, gebe ich mich schließlich zu erkennen und ziehe erwartungsvoll die Augenbrauen hoch. Da schaut er mich an, schüttelt entschlossen sein weißes Haupt und meint: „Der Mann ist ja schon lange tot. Na, und die Frau muss ooch schon eene ganz Olle sein.“ – „Ja, die bin ich“, lächle ich ihm zu und freue mich ein bisschen über sein verdutztes Gesicht. Wie gesagt, manchmal gibt es so ganz besonders schöne Tage.

Margot Heuermann ist lebt in Tittling (Lkr. Passau) und schreibt gerne ihre Anekdoten auf.



MAL NACHGEFRAGT

„Wie starten Sie morgens in den Tag?“, wollten wir online wissen. Das Ergebnis war eindeutig: „Unausgeschlafen und mürrisch – ich bin bekennender Morgenmuffel“, gaben 44,8 Prozent der Teilnehmer zu. „Mal so, mal so – das ist bei mir nicht jeden Tag gleich“, sagen 27,6 Prozent. Fröhlich gehen 13,8 Prozent den Tag an und sind meist schon vor dem Wecker klingeln wach. Ebensoviele mögen's lieber gemütlich: Sie starten mit einem ausgiebigen Frühstück. „Haben Sie Ihre guten Vorträge schon über den Haufen geworfen?“, wollen wir diese Woche von Ihnen wissen. Unter www.pnp.de/unterhaltung können Sie aus vier Antworten wählen und abstimmen. – rot

DER SPRUCH DER WOCHE

„Wer sich gegen fließendes Wasser stemmt, weil er Standpunkte hat, verursacht Wirbel.“

Joachim Meisner (geboren 1933) ist ein deutscher katholischer Theologe und seit 1989 Erzbischof von Köln.

HÄTTEN SIE GEWUSST ...

... was ein „Gwa“ ist?

Helene Lenz aus Grainet (Lkr. Freyung-Grafenau) weiß es: „So bezeichnet man das Gegengewicht, wenn man etwas aushebeln will.“

... was „Dreiggal“ bedeutet?

Karl Heinz Göttl aus Kirchdorf am Inn (Lkr. Rottal-Inn) erklärt: „Das ist ein verwirrt oder vergesslicher Mensch, manchmal auch geistig etwas schwach.“

DER SOUNDTRACK MEINES LEBENS

„Wenn Sie mich nach meiner Musik fragen, dann kommt die selbstverständlich aus den 70ern“, sagt Mona Freiberg. Die beliebte Volksschauspielerin und Sängerin hat Anfang der 80er Jahre mit ihrem Ehemann Bernd Helfrich die Leitung des Chiemgauer Volkstheaters übernommen, zu sehen im Bayerischen Fernsehen. Sie erinnert sich gerne an die wilden 70er: „Wenn ich heute ‚Love Me Do‘ von den Beatles höre, dann sehe ich mich immer noch mit meiner Freundin Lisa im Wohnzimmer stehen und die Hitparade hören“, sagt sie und lächelt. „Das waren tolle Zeiten und manchmal habe ich bei manchen Liedern sogar noch den Geruch in der Nase, wenn man in die Disco ging und ‚Yellow River‘ ertönte.“ – rot



Die Musik der Beatles hörte Mona Freiberg in den 70er Jahren gerne. – Foto: BR

Verantwortlich: Tanja Rometta, E-Mail: unterhaltung@pnp.de, 0851/802-368 (nur dienstags von 10 bis 11 Uhr).